

BERICHT RAPPORT

ZAZ Festival Tel Aviv und Haifa 6. – 15. Dezember 2012

http://www.miklat209.org.il/site/index.asp?depart_id=41561&lat=en

5.12.12

Empfangsbuffet im P.A.P., Performance Art Platform, in der Central Bus Station in Tel Aviv

Das ganze Team des Festivals mit der Direktorin, Tamar Raban, und die meisten israelischen und aus dem Ausland angereisten Künstler sind anwesend. Monica und ich sind sozusagen direkt vom Flughafen zum Buffet gekommen. Dieses ist hausgemacht: Humus, Salate, Teigtaschen und Suppe, welche nach palästinensischem Rezept gekocht sein soll.

6.12.12

Führung durch die Central Bus Station, Tel Aviv, tagsüber

Damit alle Künstler Orte für die Performances und Aktionen auswählen und Recherchen vor Ort machen können.

Ich mache mich über die Busstation im Internet kundig: Die New Central Bus Station, Ha Tachana, Ha Merkazit, HaChadasha, eröffnet 1993 als eine der grössten Busstationen mit 7 Etagen, eingeweiht vom Premierminister und vom Bürgermeister von Tel Aviv. Es gibt 29 Rolltreppen, 13 Fahrstühle, über 1000 Shops und Restaurant. Nur drei der sieben Etagen werden als Busstation benützt. Die Station hat ein komplettes System von Brücken und Zufahrtsstrassen, damit die Busses die Ebenen erreichen können. Die Veranstalter beschreiben die Central Bus Station wie folgt: „The New central bus station is a site located in south Tel Aviv. Beside this area is down town and contains a high percentage of foreign immigrants, it also contains the most important alternative scene. The Central bus station is center for people all over the country, passing through besides local people from this area, most of them from the Philippines. This creates a wide variety of mixed cultural environment.“

Bemerkungen:

Die Busstation ist ein Monster, an viele Orte kommt wenig Tageslicht herein. Mit den gekachelte Böden und Wände strahlt sie eher die Atmosphäre einer viel benutzten und gut unter- und sauber gehaltenen sanitären Anlage aus. Was in ihr drinnen stattfindet, ist allerdings weit mehr als das: Hier herrscht reges Kommen und Gehen. Sie ist ein Konglomerat von verlassen Räumen, vor allem in den untersten Stockwerken, von temporären Verkaufskiosken und ‚Offices‘ von permanenten Dienstleistungsanbietern wie Coiffeur-Salon, Anwaltskanzleien und Schönheitsinstituten. Sie beherbergt ebenso kulturelle Organisationen mit Theatern und Künstler-Ateliers. In den obersten drei Stockwerken befinden sich Warteräume und Büros vieler Buslinien, die in alle Richtungen in Israel Passagiere transportieren. Hier werden nicht nur Geschäfte getätigt, sondern auch die Freizeit verbracht und Zeit totgeschlagen. Vor dem Busbahnhof sind uns im Park Migranten aus Afrika aufgefallen, sie schlafen dort in der Nacht und sind auch tagsüber anzutreffen. Wenn man die Busstation betreten will muss man Security-Checks passieren. Die Räume der ‚Performance Art Platform‘ befinden sich auf dem 4. Stock; der Zugang ist von der Strasse her ebenerdig. Sie liegen in Nachbarschaft zu kleinen „Fressbeizen“ und Verkaufsständen von Filipinos.

Performances im Bühnenraum des P.A.P., abends

Hadass Gertman, Israel, „Swimming lady“

Talks about her swimming experience, how she got stamina not through a recommended breathing technique, but by singing songs into the water, dedicating the songs to e.g. people who manage to live a long life and becoming of old age. She cuts out woman-figures and pins them around her waist, she forms a newspaper into a hut in an unusual way, not by folding, but by punching it.

Bemerkungen:

Sie arbeitet mit autobiografischem Material. Schwimmen ist für sie nicht nur eine körperliche Leistung; es bietet ihr auch die Möglichkeit, eine Erfahrung zu machen. Die Lieder hat sie auf Hebräisch gesungen, ich habe die Texte nicht verstanden. Aus den Gesprächen um mich herum, musste ich vermuten, dass die Liedinhalte Leistung und Alter einander gegenübersetzte.

Suresh Kumar, Indien, „Hello“

Eine Projektion auf die Wand des Theaterraumes zeigt wie Suresh vor der Türe des P.A.P. steht und den ankommenden Zuschauern und Zuschauerinnen die Hand gibt. Ein tosendes Geräusch von Menschenstimmen ist zu hören, das nicht von dem fast Menschen leeren Gang auf der Projektion herrühren kann.

Bemerkungen:

Auf meine Nachfrage hin, erklärt Suresh, dass er live-Geräusche vom Aussenraum der Busstation in den Theater-Raum projiziert hat. Ist er Dienstleister, versteht er sich als Vermittler zwischen dem Kunstraum und der Öffentlichkeit?

Ben Kori, Israel, „Peaslam“

Er spricht und zirkelt dabei auf dem Bühnenraum herum. Was ich höre: PEASE, PEASE, PEASLAM, PEASLAM, ESLAM, ISLAM, ISSLAN, ISSLAM, ISALAM, SALAM, SALAM, SALOM, SHALOM, SHALOM

Bemerkungen:

Wörter werden Lautmaterial und wieder Wörter, die in meinen Ohren einen politischen Unterton haben

Yaacov Chefetz and Iris Samara, Israel, „My blood pressure“

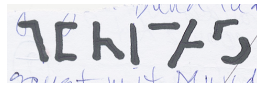
Ein Tisch mit zwei Stühlen. Auf dem Tisch befinden sich ein Wasserkocher, Bücher, Zeitungen und kleiner Metallkoffer. Frau in rotem, langem Kleid stellt Stuhl zur Seite, zum Publikum gerichtet, geht zum Tisch zurück, reißt mit Mund Klebestreifen ab und hängt auf weisses Papier aufgemalte rote Herzen in einer Linie an die Theater-Wand, die der Mann auf das Blatt zeichnet und ihr übergibt. Mann montiert einen Stab an den Tisch, der von diesem wegragt und setzt eine Glastasse mit Untertasse darauf. Frau zieht Kleid aus und steht im schwarzen Korsett da, macht gymnastische Übungen am Stuhl, dehnt Beine usw. Die Frau ist von fülliger Gestalt, ihre Brüste quellen aus dem Korsett und schwappen hin- und her. Währenddessen misst der Mann seinen Blutdruck, liest dann die Werte vom Messgerät ab und schreibt sie auf die ‚Herzblätter‘ an der Wand. Jeweils danach erzählt er etwas auf Hebräisch, oder liest aus einer Zeitung, wobei er die Worte rhythmisiert oder sonst wie betont. Der Blutdruck erhöht sich stetig.

Bemerkungen:

Geht es hier darum, zu zeigen, dass männliche-weibliche Beziehung (kulturell) berechenbar und messbar ist?

Volodymyr Topiy Ukraine, „Inoculation“

Ein Aquarium steht auf dem Boden. Volodymyr wickelt eine Pflanze aus, die mit weissem Verbandstoff umwickelt ist. Einem Plastisack entnimmt er weisse Stifte in Zigarettenlänge. Mit dem ganzen „Stift-Bund“ zieht er kraftvoll über die Wand und bringt Zeichen an.



Dann saugt er mit dem Mund Wasser aus dem Aquarium und besprüht die Pflanze. Er trinkt den Verbandstoff im Aquarium, betupft damit die Pflanze und schneidet ihr dann mit einem Messer die untersten Zweige ab, und legt sie auf den als Bahn ausgelegten Verbandstoff. Mit der Messerspitze macht er sich winzige Schnittlöcher in den Arm und steckt die Pflanzen hinein, klebt sie fest, damit sie nicht herunterfallen. Mit dem Messer in der Hand wendet er sich vom Publikum ab, macht etwas mit der Hand, das nicht sichtbar ist – wir können es uns ausmalen. Dann steckt er dann die Hand ins Aquarium und macht mit der Hand pumpende Bewegungen, rote Schlieren verbreiten sich im Wasser. Als es ganz rot gefärbt ist hört er auf und nimmt die Pflanze aus dem Topf und steckt sie ins Wasser. Er begibt sich zur Wand und vervollständigt mit der Kreide die Schriftzeichen zu VERITAS.

Bemerkungen:

Volodomyr ist von breiter Statur, seine Bewegungen sind direkt, wie die eines Arbeiters, der viel mit Gewicht in den Händen werken muss. Wer leidet? Er oder die Pflanzen?

Hadras Ophrat, Israel, „Colourful necklaces“

In der Mitte des Bühnen-Raumes stehen auf einem Tisch Farbtöpfe und Pinsel bereit. Hadras lädt die Zuschauer ein, ihre Daumen und Zeigefinger in einer Farbe anzumalen. Eine Gruppe von Zuschauern und Zuschauerinnen, kann sich dazu entschliessen. Er macht Kommentare auf Hebräisch, die ich nicht verstehe. Das Anmalen der Finger dauert eine Weile. Als alle damit fertig sind, stellen sie sich gemäss seinen Anweisungen in einem Kreis auf und verbinden die aufeinandergelegten Zeigefinger und Daumen miteinander zu einer Kette. Ophrat fordert sie auf zu lächeln. Dann stellt er sich seitlich vor ein Mikrophon und liest aus einem Buch von Henri Bergson. Ich höre den Satz „Could we all become Art?“.

Bemerkungen:

Er hat das gemacht, was im Titel angekündigt wird. Die Aktion wirkt manipuliert, die Leute machen bereitwillig mit, alle lächeln, auch wenn einigen offensichtlich nicht danach ist.

Karin Mendelovici, Israel, „To leverage a hand fan“

Frau steht neben Stuhl mit Fächer in der Hand. Zeitweilig steigt sie auf Stuhl und wieder hinunter, setzt sich, steht auf und öffnet geräuschhaft den Fächer. Sie liest Text ab von der ihr zugewandten Seite des Fächers, die wir nicht sehen können. Sie spricht auf Hebräisch, manchmal Brocken in Englisch wie „I am engaged“ und „I am jealous“ und „I love you“, deshalb kann ich nur erahnen um was es gehen könnte. Mit der Zeit erwartet man das Geräusch des Fächers, es macht Zäsuren in den Ablauf der Ein-Frau-Performance.

Bemerkungen:

Geht es hier um Beziehungen, um das Kräfte-Messen in der Verführung mit der Geometrie des Fächers und ‚seiner Sprache‘? Das Geräusch des Fächers bringt in der ersten Hälfte der Performance oftmals eine unerwartete Unterbrechung. In der zweiten Hälfte erwarte ich das Geräusch und der Rhythmus der Unterbrechung wird vorhersehbarer.

Anat Pick and Tamar Raban, Israel

Beide Frauen bringen je einen Stuhl auf die Bühne und setzen sich einander gegenüber im Profil zum Publikum. Dann nimmt Tamar ihren Stuhl und setzt sich seitlich von Anat mit Blick weg von ihr zur Seiten-Wand gewendet hin. Sie dreht sich zu Anat und entnimmt ihren Rocktaschen Kamm und Schere, offeriert sie Anat, die diese nach einem Moment des Zögerns nimmt. Tamar setzt sich nun rittlings auf den Stuhl, offeriert Anat ihre blonden langen Haare. Anat verschränkt die Arme, bleibt eine Weile stumm, sagt dann doch etwas auf Hebräisch. Tamar macht mehrere Angebote mit verschiedenen

Gegenständen, die Anat immer auf ähnliche Art und Weise halb abweist, kommentiert und dann doch reagiert. Nach einer längere Zeit, des Sich-Ansehens und An-Schweigens, nimmt Anat ihren Schal und bindet sich ihn um den Kopf. Mit der Schere schneidet sie davon eine Ecke ab und steckt sie, ich weiss nicht mehr wohin. Dann öffnet sie den Schal, gibt Tamar das eine Ende, das diese festhält, während sie das andere Ende hält und Gegenstände wie eine Flöte, einen Kamm, eine Schere, eine Seifenpackung und einen Bollerstein hineinwirft. Die beiden stehen wieder im Profil zum Publikum einander gegenüber und schwingen den langen Schalstreifen seitlich, also zum Publikum und weg von ihm. Das ist ein Moment der Bedrohung, weil da Schere und Stein mitschwingen und Richtung Publikum hinausfliegen könnten. Abrupt stoppen sie die Aktion. Anat bindet sich den Schal um den Hals, die Schere steckt hinten im Halsbereich sichtbar im Schal. So gehen sie weg und beenden die Performance.

Bemerkungen:

Eine Versuchsanordnung, bei der abgemacht wurde, einander gegenüber zu sitzen und ein Gespräch zu führen? Diese Annahme bestätigt sich einen Tage später auf meine Nachfrage hin. Anat hat während der Performance eher eine verschlossene Haltung, während Tamar immer wieder Angebote macht, die Anat einsilbig kommentiert. Ich sehe Anat ‚lautlos‘ denken, ihr Mund bleibt bei aller Äusserung verschlossen. Das scheint nirgendwohin zu führen, bis zu dem Moment wo sie zusammen das Tuch schwingen ...

Waldemar Tatarczuk, Polen

Seitlich im Bühnenbereich stehen Tisch und Stuhl bereit. Waldemar betritt den Bühnenraum und schwingt ein Glöckchen. Er setzt sich an den Tisch, von einer Beige nimmt er nun Blatt um Blatt und hält fotokopierte Fotos und manchmal auch leere Seiten hoch, sagt dazu Namen oder „I don't remember“ und lässt die Blätter zu Boden fallen. Als er alle Blätter auf dem Boden liegen, nimmt er die ganze Papierbeige auf einmal, geht zur Wand, hält sie mit der linken gegen die Wand gedrückt, während er die andere freie Hand versucht krampfhaft passiv zu halten. Mit der linken „Wandhand“ zerknüllt er einzeln Seite um Seite. Da die Blätter rutschig sind, muss er sich besonders anstrengen, sie auf die Wand gedrückt zu halten. Als er fertig ist, sagt er „I will forget all of them“ oder „I will forget you all“, ich erinnere mich nicht mehr an den genauen Wortlaut.

Bemerkungen:

Vergessen ist ein anstrengender Akt.

7.12.12

Workshop im P.A.P., tagsüber

Die Erfahrungen, die Monica Klingler und ich am Live-Art Festival in Bangalore 2011 gemacht haben, als wir gemeinsam unterrichteten, sind die Grundlage für diesen Workshop. Es nehmen Menschen mit unterschiedlicher Motivation und Hintergrund daran teil, alle interessiert an Performance:

1. Teil Warm-up - Einleitung

Monica: DO IN Übungen im Fersensitz und Anweisungen zu Armbewegungen und wie in dieser Stellung auch Menschen, die nicht gewohnt sind so zu sitzen, ihre Position finden können.

Dorothea: Aufmerksamkeit für Körper-Alignment von Füßen her, vom Bewegen an Ort zum räumlichen Bewegen und Raumwahrnehmung.

2. Teil Aktion

je zwei Gruppen, eine Gruppe macht Performance mit Solohaltung und Aufmerksamkeit für Raum, die zweite schaut zu, Wechsel jeweils nach 20 Minuten. 2 Durchgänge.

Bemerkungen:

Die Workshop-Teilnehmer, die als Zuschauer fungieren, sehen mehrere Soloaktionen nebeneinander, die sich teilweise im Raum ‚überschneiden‘. Sie sehen auch Möglichkeiten zu Interaktionen während

dem Happening, das alle Solo-Performances in einen Kontext stellt, was eine zusätzliche Herausforderung ist.

Ausflug nach Jerusalem tagsüber

Beni Kori macht eine Führung durch die Altstadt, zu den geschichtsträchtigen Orten. Er gibt marginale Information dazu.

Bemerkungen:

Die Grabes-Kirche umfängt einen nicht nur wegen ihrer Ausstattung auch wegen der vielen Menschen, die hier andächtig innehalten. Die ukrainischen Künstler bekreuzigen sich und falten die Hände zum Gebet. Ich betrachte die Details der Kirche und wie wir uns alle hier verhalten.

Coffeetalk mit Studenten und Studentinnen und Direktor Guy Gutman an der School of Visual Theatre, abends

Zuerst Führung durch die Schule mit Schreiner-Werkstatt, Bibliothek, Ateliers, Theater- und Auditorien, Büros und Konferenzraum. Eine wandelbare Innenarchitektur bestimmt die Atmosphäre: je nachdem, was gerade das thematische Anliegen der Schule ist, können einige Räume, die Atelier-, Übungs-, als auch Theater-Bühnenraum in einem sind, in Grösse und Ausstattung verändert werden. Wir versammeln uns im Konferenzraum, gleich neben der Werkstatt. Der Direktor stellt uns Fragen zu Performance; wir und die Studenten und Studentinnen nehmen dazu Stellung. Die Fragen habe ich mir leider nicht aufgeschrieben und kann mich nicht mehr genau an sie erinnern. Hier Gedanken darauf aus der Runde, die ich notiert habe:

- Communication, getting closer to people, challenge, not getting into comfort zone
- Lack of medium, unmediated
- Mental decisions
- Performance is present moment, it's before it becomes contemporary, something is constantly behaving
- Breathing in and out
- Performance is practice, is part of the human condition

Bemerkungen:

Sehr grosser Geräusch-Lärm-Pegel von der Werkstatt, was Direktor und Studenten nicht weiter abzulenken scheint. Mich und andere in der Runde, vor allem die eingeladenen Künstler/innen irritierte der Lärm, deshalb habe ich wahrscheinlich vergessen, die Fragen aufzuschreiben, oder ich war zu sehr damit beschäftigt, herauszufinden, was für ein Setting diese Frage-Antwort-Runde abgibt, und wie man dieses auch noch anders anlegen könnte. Die wandelbaren Räume sind keine High-Tech-Einrichtung, sondern sehr brauchbare Handwerksarbeit, wie es den Anschein macht. In der Diskussion führe ich an, dass ich eher auf den Umgang mit Raum achte, also auf die Beziehung zum Körper.

Präsentationen im Bühnenraum des P.A.P. der Künstler/innen im Festival-Programm, tagsüber

Bemerkung: Ich gebe teilweise die Wortlaute der Künstler/innen wieder.

Michal Schreiber, Israel

Touch and Gaze

Being "Public" / "Public" Being

What is it to be Seen, to be gazed? What do I want from them, what do they want from me?

MA Thesis "Touch and Gaze "

Covers her Body with Fabric or other Material in order to cut off the senses, or to increase senses and get into touch and interaction with the audience.

Miray Shinan, Israel

She has no explanation for her work, except that it 'is' art. She shows a film, and gives „einen Puppenschoppen“ to everybody containing a paper cut out in woman's shape.

Monica Klingler, Schweiz

Human Being who has a Body is a Body. Performance is archeology and philosophy. Nowadays she doesn't compose, she is interested in being. Presents organisation of Momentum Festival Brüssels, of which she is a co-founder.

Suresh Kumar, Indien

Lives in a village, did Performances in the milk Union, a very democratic place beyond casts. Did not want to use anything he has learned in art school, not separating live from work and schools for crafts. Sees himself as a revivalist and a handy-men.

Beni Kori, Israel

When is performance art, when not, how does live go into performance? Border between live and performance, developing these questions between the places he has been. Works as a graphic designer, can do with graphic what he can't do with performance (shows the emblem of a „crying“ fish) and vice versa. First circle of community is for him the family, second the community you live in.

Waldemar Tatarczuk, Polen

Came to Lublin in Ukraine, very active in performance, is influenced by „the classics“. Performance had influence on his painting: Moment of painting more important than the result or the finished painting, painting not enough for him, the canvases too narrow.

Shows video of his performances:

„The way to the East“ 1988: Waldemar steht in einem „Aussenzimmer“ von Mauern umgeben.

Schwarze Flaschen hängen von der Decke. An den Mauer-Wänden sind schwarze Aufschriften als Graffiti angebracht. Im Hintergrund hört man ein „trötiges“ Geräusch (tatsächlich bläst jemand nicht sichtbar in eine Kindertrompete). Er zerrt die Flaschen einzeln von der Decke und schmeisst sie an die Wand. Gelbe Farbe verspritzt die Wände, das macht er bis er reihum die Wände besprüht hat. Fahrige Bewegungen..

- „Gnostic“ 1 ½ hrs. of endurance. Er steht vor einer Weltkarte mit schwarzem Stift und Blättern, auf denen alle „Kriege“ durch alle Jahre von 1 - 1996 aufgelistet sind. Er markiert diese systematisch auf der Karte mit dem schwarzen Stift. Die Karte wird immer „schwärzer“.

- Er liegt am Boden und lässt die Zuschauer/innen Steine - er hat sie vorab gebeten je einen mitzubringen - auf seinen Körper legen, dies so lange wie er es aushält. Dann steht er auf - die Steine fallen und krollen auf den Boden. An einem Tisch lässt er die Zuschauer ihren Namen auf je ein weisses Blatt schreiben, er hält jedes Blatt hoch, ruft den aufgeschriebenen Namen und zündet Blatt an. Dann deckt er die Asche aller Blätter mit den Steinen zu und fängt an Stein um Stein turmartig aufzuschichten. Unaufgefordert helfen ihm die Zuschauer, die gleichzeitig den Turm halten und einen Stein auf den obersten Stein legen müssen. Irgendwann, wenn sie den Turm nicht mehr halten können, lassen sie los und alles fällt mit grossem Poltern in sich zusammen.

Kineret Haya Max, Israel

Seeks to work in the tension between the necessary manual labor and the useless poetic action. Shows images of labor mixed with images of her performance actions, which seems to also have to do with labor: Seeking the labor in the performance?

Lior Amir Kariel, Israel

Mentions political, biographical, social issues and speaks about power and the interruption through power. Shows video_documentary of her performances and videowork

- Videowork: She is walking/swimming/floating under water in a man's dress with a hat on her head and holding onto a bag in her hand

- documentary: She invites a person, who has nothing to do with art and performance, to the performance/theater space and asks her to walk with her while she is blind-folded. The invited woman seems a bit embarrassed and feeling uneasy, therefore talking a lot, seems to explain to her, what she sees.

Roman Hankevych, Ukraine

Presents different initiatives he is involved in Lublin, explains the school of performance art which is a Festival and a three days long workshop lead by invited artists. The aim to invade public spaces.

Mentions Yuri Sokolov who did underground performance happenings, an active member in the jewish community (born 1946 or active in 1946?)

Er zeigt Videos von Künstler aus seinem Umfeld, auch von seinem (Schwieger-) Vater der sowohl malt, als auch Performance macht

Dorothea Rust, Schweiz

Nach dem Vortrag von Roman und den hier präsentierten Arbeiten von Künstlern die vom Material ausgehen, beschreibe ich meine Arbeit als eine Suche nach „Dematerialisation“

Ich fange mit meiner kuratorischen Arbeit an, weil ich gerade feststelle, dass ich damit im letzten Jahr sehr viel Zeit verbracht habe. Ich stelle folgende Initiativen vor, in die ich involviert bin:

- GNOM gruppe für neue musik baden
- Der längste Tag 2004 - 2008
- Perform Now

Alles Initiativen ohne eigenen Raum, denn Raum ist in der Schweiz sehr teuer. Stelle auch andere Initiativen in der CH vor wie Kasko, International Performance Art Giswil, Bone, stromereien, les Urbaines etc.

Mein Interesse hat sich von Tanz und Körper zu Raum und Bewegung verlagert. Als Beispiel zeige ich eine Fotostrecke von „Alles wird gut - Garten Eden“, einer Aktion im Arboretum im Schlosspark Wädenswil. Ich nenne einige der über 50 Baumnamen, die ich in dieser Performance, während ich mich durch das Gelände bewegte, deklamiert hatte.

Ashmina Ranjit, Nepal

Macht einen kurzen Exkurs durch die Geschichte von Nepal: Wegen der feudalen Strukturen und dem Bildungssystem stellten die Menschen in Nepal keine Fragen und würden deshalb auch nicht selber denken. In der Kunstausbildung würden sie kopieren, der Fokus läge mehr auf Schönheit und Gleichgewicht, Malerei und Skulptur dominierten nach wie vor die Vorstellung und den Begriff von Kunst. Kein kreatives Denken. Sie selber hätte die Gelegenheit gehabt, ausser Landes in der Welt herumzukommen: Studium in Australien und in USA. Sie versucht eine „art community“ aufzubauen, sie nennt es „movement“. Der alternativen Kunstraum, den sie leitet, sei für sie ein Ort informeller Bildung, ein Ort wo man lernen könne. Sie erzählt, dass man ihr als Kind gesagt hätte, sie solle nicht in die Wolken schauen, dann würde sie fliegen wollen und das sei nicht gut für ein Mädchen. Mit ihrer Arbeit vertrete sie immer soziale, politische und Gender Anliegen. Sie benützt in ihren Performances oft Lebensmittel und Esswaren, die ihr erlauben, Begegnungssituationen herzustellen.

8.12.12

Performances in the New Central Bus Station und in P.A.P.

Mehrere ‚long durational performances‘ an verschiedenen Orten in der Busstation. Die meisten habe ich nicht gesehen, da ich mich an diesem Abend auf meine Arbeit vorbereiten musste und zur selben Zeit unterwegs war, wie andere Künstler.

Dorothea Rust Schweiz, „ANNA IX – What is real“

Bericht von Monica Klingler (wir haben abgemacht, dass wir gegenseitig unsere Arbeiten beschreiben):
Im Eingang des PAP, des Zentrums des ZAZ Festivals ruft Dorothea immer wieder gut hörbar „I am going“. Sie trägt Jeans, mit Hühthohen Fischerstiefeln und mit einem hellblauen Nylon Sack am einen Handgelenk baumelnd. Sie bewegt sich mit grossen Schritten, oder an Wänden anlehnend, recht eigentlich den Raum, den Ort mit ihrem Körper ausmessend, dessen Berührung und Spuren in sich sammelnd zu uns zurückgewendet und spricht uns an : “ I want to feel, I want to meet this place.“ Sie hängt sich an ein Vorhängeschloss einer geschlossenen Verkaufsbude und rezitiert die Reiseempfehlungen des EDA, des Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten) für Israel für Schweizer Bürger/innen, die sie vor ihrer Abreise gelesen hat. So etwa, dass Reisen nach Israel mit Risiken verbunden sind und im ganzen Land zu erhöhter Vorsicht geraten ist, vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln, Strassencafés und Restaurants im Erdgeschoss, in Einkaufszentren und viel besuchten Plätzen und grossen Menschenansammlungen und man Demonstrationen jeder Art und auch Aufenthalt in der Nähe der Grenzen meiden solle

Die New Central Busstation ist ein riesiges Labyrinthisches Gebäude, welches in den siebziger Jahren mit grossem Ehrgeiz als gösste Busstation und elegantes Shopping Zentrum und Kino Zentrum gebaut wurde. Das Projekt hat nie wirklich funktioniert. Die Kinos waren gerade 3 Monate offen, die Läden sind fast alle zu, nur die Busstation ist wirklich funktional. Ansonsten spielt dieser Ort jetzt die Rolle eines Treffpunktes für die Immigranten in Israel. Philippino Hausangestellte treffen sich hieram Sonntag zum Karaoke, gehen zum Friseur, Menschen aus verschiedenen Afrikanischen Staaten treffen sich hier in ihrer Freizeit.

Dorothea schlängelt sich vor uns an leeren Ladenkuben vorbei in den mittleren mehrere Stockwerke hohen Raum, wo gerade neben Billig Mode Weihnachtsbaum Schmuck und Plastik Tannenbäume feil gehalten werden. Am Samstag Nachmittag , nach dem Shabbat, öffnen sich hier langsam die Läden und ein immer regeres Treiben entsteht.

Dorotheas hält erstmals neben diesen Tannenbäumen ein, berührt und betrachtet sie und uns und singt « Oh Tannenbaum » auf Deutsch, sie geht von einem Baum zum andern und übersetzt schliesslich bei einem blauen Tannenbaum den Text halb singend auf englisch, grün tauscht sie mit blau um, dann bewegt sie sich weiter zu dem Stand einer Araberin, welche eine Spezialität vor Ort kocht, sie drapiert sich im Vorbeiweg um deren Tresen und begrüsst die Frau. Ihr Auf-Leute-Zugehen ist immer sehr direkt und gleichzeitig respektvoll. Sie kriecht eher eine vertrauensvolle Stimmung, manchmal Indifferenz, aber nie Aggression. Weiter vorn berührt sie einen leeren Tisch und sagt hier könne man sonst Gitarren für 100 Shekel kaufen, das scheint absurd billig. Sie begrüsst dann den Verkäufer nebenan und gleitet unter einen der runden Kleiderständer, verschwindet und kuckt unten hervor, uns an, und sagt es sei eine interessanter Blickpunkt auf die Kleider, von unten, fordert uns auf, es zu probieren. Sie macht einen Spagat und steht wieder auf, Bewegt sich den Ständen und Konturen entlang zu einer langen Rolltreppe, die quer im Raum zum oberen Stock führt, sie fordert uns auf ihr zu folgen und steigt auf die Rolltreppe. Sie weist weiter oben auf eine gezeichnete Rose in einem Winkel neben der Rolltreppe, steigt dann nochmals rückwärts, Leute verschiebend und mit der Frage wie wohl die Rose dort hin gezeichnet wurde.

Sie lädt uns ein, die nächste Rolltreppe zu betreten und wir erreichen den 6.Stock, wo die meisten Busse ein und aus fahren. Eine lange Reihe von Banken den Fenstern entlang, wartende Menschen darauf und rundherum.

Dorothea nähert sich der ersten Bank, setzt sich auf die Rückenlehne und spricht die dort sitzenden Personen an, begrüsst sie :“ May I , I won t hurt you“ und sie lässt sich nach hinten kippen, rollt über ihre Schulter rückwärts und landet vor der Bank auf ihren Füssen.. Eine erstaunliche Bewegung, wir Zuschauer sind erstaunt, die Sitzenden sind erstaunt, werden Verbündete in unserem Staunen, sie wiederholt und wiederholt diesen Vorgang. Verschiedene Reaktionen der Wartenden, es gibt Handschütteln und kurze Gespräche, ander, wenige, weichen zurück. Dorothea gibt nie auf und findet immer einen Weg, ihre Rückwärtsrolle zu vollziehen, ohne jemanden damit zu sehr zu provozieren oder inkommodieren. Wir fangen an zu begreifen dass sie die ganze Reihe durchgehen wird, immer mehr Komplizen schauen ihr dabei zu, sehen all diese verschiedenen Reaktionen der Reisenden. Sie bestätigt unseren Verdacht : „ Naturally, having started this, I want to go to the very end“. Ein mit Frauen besetzter Bank, sie wollen ihr keinen Platz räumen, verstehen nicht, sie beharrt, ohne Agression, bis eine junge Frau versteht was sie will und sich erhebt, ihr einen Platz räumt. Die letzte Bank ist überrollt, sie führt uns in den daneben liegenden Raum, ein von Tischen und Bänken besetzter Raum mit nahöstlichen Fastfood Buden. Immerwieder interessierte oder fragende, scheue oder herausfordernde Blicke von den Dasitzenden oder Vorbeigehenden, Bemerkungen hinter vorgehaltener Hand oder direkt zu uns hin. Dorothea rutscht in eine Bank, unter dem Tisch durch, macht uns auf die Bodenfliesen aufmerksam, es sieht aus wie Landkarten. Finden wir die Schweiz ? Israel ? Diese sieht aus wie Italien, sie schlängelt sich weiter, ein Spielapparat mit einem Video darin. „Here is the show“, sie verweist uns auf das Spiel auf dem Monitor, bleibt einen Moment still, fegt wieder weg und weiter, an Läden und Ständen vorbei, bittet einen Verkäufer von Elektronischen Geräten um Musik und lädt ihn gleich zum Tanzen ein, er mag nicht, sie fragt einen Passanten nach dem andern, zwei Zuschauer machen sich ans tanzen, endlich stimmt kurz ein Passant ein mit ihr zu tanzen, geht dann lachend weiter, viele lachende und lächelnde Gesichter.

Sie ruft dem Verkäufer thank you zu und verschwindet eine Rolltreppe hinunter, wir folgen ihr wieder hinunter in den 4. Stock, sie begrüsst Leute schlängelt und faltet sich der Architektur entlang, zeigt uns ein an der Wand klebendes farbiges Herz :“ I would like to take this heart, do you want me to take it or to leave it?“ Einige Zuschauer wollen nicht dass sie es mitnimmt, sie geht weiter, legt sich quer in den nächsten Gang und rollt eine ganze Weile. Geht wieder und stellt sich in der Nähe des Eingangs unseres Lokals vor ein Säule. Irgendwann dazwischen hat sie aus dem blauen Sack eine blaue Daunensacke gezogen, sie eine Weile um die Hüften geknüpft getragen, dann schlussendlich angezogen. Nun zückt sie ein Taschenmesser und schneidet viele Schlitz drein, sie drückt und zieht die Jacke, singt es schneidet, es beielet während die Daune herausfliegt und segelt und ein weisser, flaumiger Haufen um sie entsteht. Sie lässt das Bild einen Moment so stehen und sagt nachher Thank you, verbeugt sich.

Suresh Kumar Indien „It's all because I am here“

Er hat sich einen grossen Reifen-Ring (einen überdimensionierten Hula-Hoop-Ring) aus elektrischen Plastikröhren angefertigt. Oben hat er einen Stab eingehängt, an dem er sich sowohl fest- und gleichzeitig den Ring in der Vertikalen unter Kontrolle halten kann. Er stellt sich barfuss in den Ring und geht darin vorwärts durch die Busstation. Dafür hat er sich indisch gekleidet: er trägt eine luftige, gerade geschnittene, weisse Hose und ein langes, weisses Hemd.

Bemerkungen:

Ich habe mir von ihm und anderen die Aktion und den Weg in der Busstation erzählen lassen. Zudem habe ich seine Vorbereitungen gesehen. Ich stelle mir seine Aktion im Hinterher vor. In dieser Bekleidung und „ im Ring“ vorwärtsgehend, ist er eine ungewöhnliche, exotische, ja schöne Erscheinung. Die Aktion versteckt sich nicht hinter der Idee, beide sind eins. Das Gehen in im Ring muss schwierig auszuführen sein.

Karin Mendolovici Israel „Training“

Zwischen den Wartebänken der Busreisenden macht sie auf einer Yogamatte Yogaübungen.

Bemerkungen:

Etwas dürftig dieses 1:1 Üben, so mein schnelles Urteil. Aber dann: warum nicht? Raum ist rares Gut, viele würden vielleicht gerne hier Übungen machen, weil sie nirgendwo einen Platz haben.

Ashmina Ranjit Nepal

Sie sitzt in der offenen Eingangstüre zum Theaterraum mit dem Rücken zum Türpfosten und ist in einen weissen Umhang und schwarzen Hosen gekleidet. Je eine lange weisse und eine schwarze Stoffbahn führt von ihrem Stuhl seitlich auf dem Boden weg. Über ihrem Kopf hängen drei Farbbeutel mit weisser, roter und schwarzer Farbe. Von jedem Beutel tropft sie auf Kopf und Kleider und rinnt klebrig an ihr herunter. Während ca. 30 Minuten sitzt sie auf dem Stuhl und wankt dabei ständig von Seite zu Seite, wie in einem Stupor. Dann näht sie die beiden Stoffbahnen an einem Ende zusammen, das dauert eine Weile. Nachher rafft sie das lange Stofftuch von der Naht her langsam mit den Händen zusammen, drückt den lockeren Stoffknäuel an sich und kippt mitsamt Stuhl nach vornüber auf den Boden.

Bemerkungen:

Sie schafft einen emotionalen Raum. Ich weiss, dass ihre Beweggründe 1: 1 sind, es geht um Menschen und ihr Schicksal, das sie nicht unberührt lässt. Sie hat mir am Abend vorher von ihrer „kleinen Schwester“ – in Nepal nennt man die Cousine so - erzählt, die als Gastarbeiterin in Israel arbeitet. Sie hat sie gerade an diesem Abend per Facebook ausfindig gemacht und mit ihr telefoniert. Ihre „kleine Schwester“ hat ihr erzählt, dass sie einen Teil ihres Lohnes, den sie hier in Israel verdiente, immer nach Nepal geschickt hätte. Ihre Tante hätte ihr Geld nicht gut verwaltet, nun sei es verschwunden. Ashmina meint, Kunst sei für sie nichts Künstliches sondern greife direkt in ihr eigenes Leben und das anderer.

Ben Kori und Shahar Marcus Israel „Parallelogram“

Ben und Shahar stehen sich vor einem Mikrophon gegenüber und geben sich eine Ohrfeige. Diese wird aufgenommen und dann während ihrer ganzen Aktion immer wieder abgespielt. Die beiden gehen auseinander, jeder geht auf die je gegenüberliegende Raumseite. In der Folge inszenieren sie verschiedene Begegnungen exakt in der Mitte des Raumes: So stehen sie sich Stirn an Stirn gegenüber, gehen wieder auseinander, hängen sich an den Armen ein und tanzen um ihre Achse, gehen wieder auseinander, springen sich mit der Brust an, gehen wieder auseinander, stehen sich gegenüber, der eine nimmt eine Kerze aus dem Hosensack, zündet sie an, der andere nimmt sie, bläst die Flamme aus sie und steckt sie in seinen Hosensack. Einmal gehen sie aufeinander zu und an einander vorbei auf die gegenüber liegende Seite, sie verpassen sich sozusagen.

Bemerkungen:

Die Energie wird sozusagen immer in der Mitte gebrochen, auch wenn sie nicht aufeinanderprallen, sondern die Bewegungen umlenken. Sie sind wie zwei Magnete, die sich abstossen. Welche Möglichkeit gäbe es, aus dieser Situation herauszukommen? Geht es um Territorium und Begegnung? Die Aktion ist aufgeladen und hat einen aggressiven Unterton. Ich kann nicht umhin, als an die politische Situation an Israel zu denken, und an anderswo und den Umgang mit Grenzen.

Anat Schen, Israel „S. cream“

Während sie Material auf der Bühne ausbreitet, gefalteten Stoff und Plastik, spitze Stiefel und einen Koffer mit Spielzeug, erzählt sie von einer Performance, die sie hätte machen wolle nun aber nicht machen könne. Sie bittet eine Zuschauerin mit einem Mixer Rahm zu schlagen, währenddessen sie einen selbstgebastelten BH vorführt. „I had all kinds of intentions to talk about performance and 21st December. I do feel that the world is changing.“ Auf dem Tisch liegen zwei Schalen mit Gelée bereit,

sie schneidet sie in Portionen und verteilt sie mit Rahm drauf an die Zuschauer/innen. Es soll sich um ein beliebtes Kinderdessert in Israel handeln.

Bemerkungen:

Die „Vorführung“ von autobiografischen Performance-Material produziert viele Lacher. Eine interne Angelegenheit, so dass ich und alle, die hier nicht näher mit den Verhältnissen bekannt sind, aussen vor bleiben, obwohl die Performerin English spricht?

Monica Klingler, Schweiz

Monica und ich haben abgemacht, dass wir je über unsere Performances schreiben. Mein Bericht über ihre Performance fällt ausführlicher aus, weil ich ihre Arbeit seit Jahren verfolgen kann:

Monica's Herangehensweise ist einerseits sehr offensichtlich, ist ihr „Material“ ausschliesslich ihr Körper. Andererseits verschliesst sich diese einer schnellen Aufschlüsselung, da nicht einfach nachzuvollziehen ist, wie diese Frau auf so differenzierte und ziselierte Weise dem eigenen Körper in immer wieder anderen Umgebungen lauschen und ihm ad hoc vor den Augen der Zuschauer/innen, die unerwarteten Regungen entlocken kann. Dabei scheint sie ihre Impulse im gleichen Moment zu kontrollieren als auch ihnen freien Lauf zu lassen, die Zuschauer/in muss entscheiden, wo es ihn/sie hinzieht. Monica bricht das Zeitempfinden auf radikale Weise, versetzt die Anwesenden, ob sie wollen oder nicht, in einen anderen Modus, was verblüfft, weil so wenig so fein geschieht.

In der Tel Aviv New Central Bus Station steht sie mit verschränkten Armen neben einer dick-kantigen, knallroten Säule, die bis unter die hohe Decke reicht, in einem Halbrund. Etwas regt sich kopfwärts und fusswärts gleichzeitig. Diese ersten Bewegungen ziehen den ganzen Menschen auseinander und machen ihn ebenbürtig zur Säule. Obschon die Hände sich sichtbar bewegen, ist man verunsichert, ob sie tatsächlich der Auslöser sind und doch nicht etwas Anderes. Ein Mann, der seinen eigenen Geschäften nachgeht, schiebt nebenan ein Gerät auf einem Karren rumpelnd den Gang hoch. Im gleichen Moment, vielleicht sogar einen Augenblick vorher, lässt Monica die Arme fallen wie ein Vogel, der zum ersten Mal die Flügel öffnet.

Mal sind es Arme, mal Kopf, dann wieder Bein und Becken, die sich gegenseitig schieben und stupsen, zittern und erschüttert werden. Angedeutete Arm-Gesten landen abrupt und doch sanft auf dem Körper. Hände finden zueinander - die eine zieht den Kopf nach unten, während die andere nach oben vorstösst und etwas Unsichtbares umfährt. Hände und Beine verselbständigen sich und ziehen hörbar Atem mit. Entstandene Gebärde zittert, wieder weiss man nicht ob gleichzeitig oder verschoben mit den Gebäude-Erschütterungen der ein- und ausfahrenden Busse. Körpergebärde nimmt Arme mit, als ob eine Musik von weiter weg ertönend, sie erfasst hätte. Wieder ist man verunsichert und wieder kann man in diesem Gefühl nicht stecken bleiben, denn Monica ist bereits weiter. Ihr Blick geht in eine andere Richtung als die bewegten Glieder; sie brauchen den Denk-Kopf nicht, weil die Gebärden selber „verlautete“ Körpergedanken sind und in die Umgebungsgeräusche einstimmen. Oder ist es umgekehrt? Die letzte Geste dieser Performance, die immer noch nachflimmert, ist eine sich zum Publikum öffnende, wo am Anfang der Performance eine verschlossene dargeboten wurde.

Was alle Anwesenden erfasst, Zuschauende als auch Performerin, sind kurze Momente des sich Sträubens gegen diese selbstverständlich vorgeführten Körper-Verlautbarungen gegen dieses nicht offensive ausgesetzt Sein eines einzelnen Menschen-Wesen. Weil man nicht wahrhaben will, dass man feinstofflich beschaffen und alleine ist. Aber dann ist dieses flickernde Sträuben auch schon wieder vorbei, weil alle bewusst oder unbewusst in einem gefilterten Daseinszustand versetzt sind und so jede Regung mitverfolgen müssen, von Momenten zu Moment, Jota um Jota.

Monica's Performance-Körper ist eigenständig, hat hermetische Qualitäten, behält er doch die Dinge bei sich. Er verschwendet nicht und geht nicht auf die Welt zu, berührt sie nicht willentlich. Er bescheidet sich in seiner Wesensauffassung - er ist allein und doch ganz „der Sache“ hingegeben. Er handelt nicht von Verletzlichkeit, nein im Gegenteil dieser Körper hat etwas Widerständiges, zeigt

Robustheit mit feinen Mitteln. Gerade diese Veräusserung, die Monica mit insistierender Kraft subtil schafft, ist einzigartig und hebt den Körper heraus, gibt ihm skulpturale Schönheit. Er wird erhebt, ohne dass er darauf aus wäre.

Kineret Haya Max und Tal Alperstein, Israel

Hinten an der Bühnenwand hängt eine grosse Uhr. Kineret und Tal stellen sich in der vorderen Hälfte des Bühnenraumes nebeneinander. Sie bitten die Zuschauer ihnen zu sagen, wann 10 Min. um sind. Nachdem sie das gesagt haben, stehen sie unbewegt und schauen das Publikum an. Nach 3 Min. fangen sie an sich gegenseitig mit aller Kraft seitlich wegzuschieben und zu stossen, das von einer Seite des Raumes auf die andere. Ihr Standvermögen ist unterschiedlich, Tal ist grössere als Kineret, letztere gibt manchmal extra nach, weil die andere stärker ist. Manchmal stockt der Kampf und das Ganze kommt zu einem Stillstand. Sie atmen schwer und schnell. Die Erschöpfung scheint bei beiden gleich gross und sie bleiben ineinander verkeilt an Ort und Stelle stehen. Mit der Erschöpfung ermattet auch der Wille. Doch plötzlich „flammt“ er wieder auf: mit dem ganzen Körper wirft sich die eine gegen die andere. Das geht immer weiter so bis jemand aus dem Publikum sagt, 10 Min. seien um.

Bemerkungen:

Die Zuschauer/innen kosten diese Aktion von ihren Sitzen aus, denn das Publikum scheint die beiden zu kennen. Und doch ist hier nichts klar, obwohl wir die Regeln der Aktion schnell begreifen: Tal und Kineret sind nicht gleichstark. Ich meine bei Kineret gesehen zu haben, wenn ihr Wille geschwächt war. Tal hingegen, die Stärkere, schien nicht wirklich erschöpft zu sein. Sie hat diesen Zustand, des nicht-zur-Erschöpfung-Kommen nicht wirklich zugelassen. Ein charakterlicher Unterschied, der hier wichtig wird?

Pavlo Kovach Ukraine

Steht mit Lehmziegel vor dem Publikum, fokussiertes Scheinwerferlicht umfasst seine Gestalt. Er bricht ein Stück Lehm ab und macht damit vor sich auf dem Boden kniend eine kleine Säule, stützt dann seine Stirn darauf, damit die Hände frei sind für das Abbrechen des nächsten Lehmstücks, welches er auf die Säule stülpt und wieder mit der Stirne aufstützt und wieder eine Lehmstück abbricht, bis aller Lehm aufgebraucht ist. Die Säule wächst mit seinen Fingerabdrücken zu einem Wirbelsäulenwulst, eine Skulptur entsteht vor unseren Augen. Mit einem Draht teilt er die Säule in der Mitte von oben nach unten, er lässt die beiden Teile zu zwei Bogenbrücken schwer zur Seite kippen. Die Mitte hat sich aufgeteilt, die Säulen-Skulptur sich zweigeteilt.

Bemerkungen:

Wir werden Zeugen eines sichtbaren Prozesses von Material, das zu Körper geformt wird: wie das Lehmmaterial unter seiner Hand Form annimmt, instabil ist, Körper wird und wie er seinen Körper für die Stabilität des anderen Körpers einsetzt! Werden und Bestehen einer Skulptur.

Foreign Work, AVODA ZARA Tour Performance in the Central Bus Station 10.12.12

Performance by Ensemble 209 (Tamar Raban, Kineret Haya Max, Guy Gutman, Beni Kori, Liat Ezra)
Guy Gutmann starts with video-presentation „Avoda Zara“ about central bus-station in the theatre space of P.A.P. He scans through biographical and historical dates – ich habe nur historische Daten aufgeschrieben, die persönlichen/autobiografischen sind mir entgangen:

- 1955 beginning Sudan-civil-war
- 1976 construction of Central Bus Station stopps
- 1983 construction begins again
- 1993 inauguration of Central Bus Station
- 1996 inauguration of mall of Central Bus Station
- 200'000 foreign workers
- 50'000 philippine workers

Anschliessend Tour mit Stationen durch die Bussation. Zwischendurch Performances. Die erste Aktion gleich am Anfang von Kineret: während sie sich rückwärts in der Flucht eines Ganges entfernt, bläst sie einen Ballon auf, wir können HOME lesen.

Lift zum 7. Stock: „Wait go and look at your right side“, sight over part of Tel Aviv at night and smell of chips.

„This was the 7th floor, now we are starting to go down“, escalator, music, Stimmengewirr.

„We are now on the 6th floor and we are all going backwards as a groupe. If people ask, what we are doing here, we answer ‚I am going backwards‘.“

We go to fifth floor, empty shops, some lent to artists as studio-space. There ‚Emmanuel Christian Fellowship‘ and ‚Yiddish Book Exhibition‘ with ‚cultural center yung@yiddish‘. This center is something between a shop and an installation, an information center and a cultural center. Books piled horizontally and vertically in shelves, book cover in plastic folder are hung up and presented, from all over the world, yiddish books – holocaust – the worker’s movement – soviet union – song books. The head of the center tells us the story about the Yiddish language: „Jews invented the Yiddish, it is a thousand years old, constructed as a new language, moving eastward, then to America, Southamerica, a travelling language, from down below up, great flexibility, malluable. Yiddish invented itself as an international language for jews allover the world. Hebrew pushed Yiddish away. It’s the legacy of the shtetl.“

Die Tour geht weiter auf diesem Stockwerk: „If you come during the day, here are lots of strollers, here is a kindergarden for foreigners“. Law offices, ‚Levinsky Clinic‘.

„We are going down to 4th floor“, sound of human voices, children, smell of old dust, windy escalator.

„Yosi is coming here since 15 years, is spart of the landscape of this bus station“. Family from Druse village sells druse pita bread. Tamar teaches us an arabe children’s song comped with hand movements. We visit a Russian bookshop and are wellcomed by the shopkeeper, who tells us that 9 years ago there were 40 Russian bookstores, and that Russian people come from all over Israel to the Bus Station to buy books and that now there are less book shops, more hair dressers.

We go to the half floor, to Manila Road, where Kineret points to her T-Shirt. It shows the imprint „call me 052.....“. Somebody calls her and gets instructions, then picks up the coin Kineret leaves on the floor. According to instructions of Kinneret, the person has to buy 3 items in the philippine shop, she had never eaten before. The person buys some kind of seafood-chips with a terrible artificial taste in my mouth.

Afterwards we are going down to 3rd floor, passing a lot of shops and going outside of the building to a security check. Here Monique does security work: „I do problem to everyone“. Ben performs a ceremony for Monique: He collects several items of different persons and puts them in the middle on the floor, then he invites the last person, from whom he took something, a man, to clap a rhythm on his belly. The invited person continues while Ben is dancing folk dance steps; after finishing he gives each item back to the persons.

„We are on the 2nd floor“, a duty-car passing us. We stop at a beauty shop, „Iris has here her hair-dressing shop for many years“. She feels, she belongs to the place, having long-term customers who come here, she tells us about her clientele.

We are going further down. Ben writing „ARYE PILZ“ on the floor, explaining that the bus station was built as the biggest shop mall and called the „WHITE ELEPHANT“, a project in a dimension never thought before. While talking he is wiping out the writing with his feet, except the P, it remains as the head of the elephant he is drawing around it.

We go down and down to the bottom floor: Here no activity of human beings, emptiness, dilapidated stores. Ben tells a story while putting one hand on floor and sprinkling cacao over it. Then he takes the hand away, we see the white negativ space as a hand. „We are waiting for Jacob“. While standing around for quite a while, I am looking into an empty shop window and scanning carefully the details of

its floor covered with tubes. Have they fallen from the ceiling, has somebody torn them down? What the hell has happened here? Then Jacobs comes: He is from Ghana, has four children and a wife there, and a cleaning-job here in the Bus Station: „God give me a gift, my music, nobody gives me here an opportunity for music. He sings a song about God, Jacob and the angels, this he does with a rather broken voice.

We go further and stand now in front of a door, we read „BAR GELATERIA“ and enter through a door, there we read „CAMEL COMEDY CLUB“. Here a hidden and even more dilapidated world of cinema-entertaining-facilities. Somebody tell us about the past of this place: „This neighbourhood has been a very quiet one, before the monster was built, lower class people living here, who couldn't fight the monster. But in many ways the reality is stronger, the plans for this place, a prestigious shopping-mall, didn't work, the market from outside came inside with cheap goods. 6 Cinema Halls equipped with best technology, with the goal, to show quality films as well as trash, were functioning for only three months and then closing down. Artists were invited to come here and use the spaces, especially such artists who lost their working-spaces through a fire.“ In one cinema place we see a film with one-minute portraits of some of the persons we have had met on the tour through the bus station, like Iris the hair-dresser, Monique the security-woman ...

Somebody told me, that a huge colony of bats are housing somewhere in this building.

12.12.12

Lecture in Wizo University

Ich halte eine 90-minütige Lecture zu meiner Arbeit in und um Performance/Aktion vor ca. 100 – 150 Fotografie- und Design-Studenten und -Studentinnen.

Ein grosser Konferenz-Raum mit niedriger Decke und viel Tageslicht. Ich habe einen Ablauf vorbereitet, mit Videoprojektion und Fotos ab Beamer. Wegen dem Tageslicht sind die Projektionen dezent. Das was ich erzähle, Begriffe die ich aufgreife, versuche ich hin und wieder unmittelbar physisch umzusetzen, sei es indem ich etwas mit der Stimme akzentuierter ausdrücke, oder mich körperlich in ungewöhnliche Lagen bringe. So auch mit den Zuhörern und Zuhörerinnen: Obwohl der Raum gepackt mit Menschen ist, die eng aneinander gereiht auf Stühlen sitzen - ich hatte mir das anders vorgestellt: dass wir viel Platz hätten, weniger Menschen anwesend sein würden und alle zwischenzeitlich, die Stühle verlassen und herumgehen könnten - habe ich dieses Vorhaben umgesetzt, was eine eigentümliche Bewegung in den Raum brachte.

Bemerkungen:

Was als Lecture angekündigt war, wurde eine (Lecture-)Performance. Ich hätte das aber im voraus nicht so benennen können, weil ich nicht wusste, wie das Ganze ablaufen würde.

Führung durch Haifa tagsüber

Ins Wadi Niskas, zum Haifa Museum und zum „Tveria 15“ Hadar Community Center, um mögliche Orte für die Performances und Aktionen auszuwählen und Recherchen vor Ort machen zu können. Der Leiter des Community Centers erörtert uns dazu Geschichte und sozio-politische Zusammenhänge aus heutiger Sicht.

Einige Merkmale, die mir geblieben sind

- im Wadi Niskas leben Christen, Muslime, Juden zusammen, alle die davon erzählen, scheinen sehr stolz darauf zu sein und nehmen es als Beispiel wie ‚man‘ in Israel zusammenleben könnte.
- Es scheint weniger Security-Checks in der Stadt zu geben. Die Atmosphäre ist hier entspannter als in Tel Aviv und vor allem Jerusalem.

Bemerkungen:

Ich war wohl nicht so aufnahmefähig, habe wenig aufgeschrieben über die Geschichte. Der

„Stadtführer“ hat sehr eindringlich gesprochen, was mich verwirrt und abgelenkt hat. Wieder war ich mehr mit seiner „Performance“ beschäftigt als mit dem Inhalt, den er uns erzählt hat.

13.12.12

Performance der Graduates des jährlichen Workshops von Tamar in der „Beit Hagefen Gallery, abends

Die Performances und Aktionen finden in der aktuellen Ausstellung der „Beit Hagefen Gallery“ statt. Dieser Ausstellungsort zeigt Arbeiten von jüdischen und arabischen Künstlern und KünstlerInnen. Sie ist Teil des „Arab Jewish Center“, das 1963 gegründet wurde.

Maayan Boni, Israel

Sie sticht auf ein Stück Eis ein und zerkleinert es in Stückchen. Diese packt sie in ein weisses Leinentuch. Sie hängt es an eine vorbereitete Stange, die hoch oben an der Wand befestigt ist. Sie stellt einen Paravant auf, er ist beschädigt und hat Löcher. Die Performerin zieht sich hinter diesen zurück und entledigt sich der Kleider bis auf die Jeans. Hinter dem Paravant, genau unter dem weissen Leinentuch (es soll Käseleine sein) kniet sie nieder. Sie hält ein Buch vor ihr Gesicht aus dem sie liest (es soll die Bibel sein). Wir hören ganz schwaches Murmeln.

Bemerkungen:

Sie hörte nach ca. ½ Std. auf. Warum hat sie nicht weitergemacht? Und hätte das Eis auch anders aufgehängt werden können?

Liat Ezra, Israel

Sie trägt schwarzen Pulli und Hosen und steht vor einer Arbeit eines Künstlers, der seine Facebook-Seite auf die Wand projiziert. Sie positioniert sich etwas seitlich in die Projektion. Nur mit den Schultern an die Wand gelehnt und das Becken ein wenig nach vor geschoben, steht sie da und lässt Weinberg-Schnecken über ihren Körper kriechen. Sie bleibt locker und beweglich in dieser Haltung während der ganzen Dauer des Performanceanlasses. Das Licht der Projektion lässt die Schleimspuren glimmern und glitzern. Die „seichte“ Musik der Site ertönt die ganze Zeit über.

Bemerkungen:

Sie bietet sich und ihren Körper den Schnecken an. Sie übernimmt das Tempo der Schnecken – sie bewegt sich in einen anderen Zeitraum. Die Geste hat grosszügige Qualitäten.

Nurit Izak, Israel, „My oil“ + „Licking“

Ein Tisch steht mit zwei Suppentellern steht bereit. Nurit giesst in beide Speiseöl. Dann reisst sie sich alsdann einzeln 10 ihrer sehr schwarzen Haare aus und lässt jedes in den einen Suppenteller fallen. Weiter schneidet sie sich von jeder Hand die Enden ihrer schwarz bemalten Fingernägel ab und lässt sie in den anderen Suppenteller fallen.

In der zweiten Aktion nimmt sie aus einem Gefäss jeweils eine mundvoll gelbe Paste und leckt diese sozusagen auf den Boden zurück. Zum Schluss steht da VOICE geschrieben.

Bemerkungen:

Unser Körper ist ebenso stofflich wie die Lebensmittel, die wir täglich brauchen.

Nadya Yaremchuk, Ukraine

Im heftigen regen versammeln sich die Zuschauer/innen auf einer Terrasse. Aus einem Rohr peitscht ein Wasserstrahl hinunter in den Garten. Dort steht Nadya an der Hauswand und begibt sich dann zum Wasserstrahl, unter dem sie sich die Hände wäscht. Mit ihren blossen Händen fängt sie an den ziemlich grossen, mit Zementplatten belegten Platz im Garten zu wischen., was sie systematisch macht, von

aussen nach innen. Man hört das Geräusch ihrer reibenden Handflächen. Immer wieder von Neuem kauert sie sich elegant und behände wie ein Tier auf den Boden. Fein säuberlich nimmt sie das Wischmaterial in der Mitte des Platzes zusammen und bringt es in ihren Händen zu uns auf die Terrasse. Da steht sie und bietet es dar. Sie bleibt eine Weile so.

Bemerkungen:

Hat sie die Terrasse so benetzt, dass ein voller Wasserstrahl nach unten peitscht, oder ist es der Regen? Ein kleiner Junge steht mit seinem Vater neben uns, er fragt den Vater, was diese Frau mache. Der Vater antwortet, das sei Kunst und der Junge sagt ganz erstaunt, „die Frau hat keine Beine, sie hat nur Arme“. Man sieht, ihren Willen, den Plan zu erfüllen, diesen Platz zu säubern. Die Wischbewegungen sind manchmal aggressiv, manchmal einfach die einer flinke Arbeiterin. Sie hätte von mir aus am Schluss noch länger oben auf der Terrasse vor uns stehen können und die offerierende Geste ein wenig verlängern. Diese Arbeit hat Charakter.

Natacha Rime, Israel, „Allelujah! Dont't! bend! Ascend!“

Sie startet einen süffigen Sound von ihrem Computer, geht in schwarzem bis zu den Knien reichenden Kleid und mit im Mund zwischen den Zähnen eingeklemmtem weissen Röllchen in den Raum. Sie zieht, ohne den Rock zu heben, die weissen Unterhosen aus und lässt sie auf dem Boden fallen, begibt sich in die Mitte des Raumes und umwickelt mit dem „Mundmaterial“, es ist eine weisse Gazebinde, den ganzen Kopf. Sie sieht nichts mehr. Wieviel hört sie noch? Sie fängt sich an zu drehen, die Arme balancieren ihre Bewegung aus, es sieht aus, als ob sie sich rückwärts drehen würde, vor allem wenn sie einen Arm noch oben und den anderen nach unten hält. Man befürchtet, dass sie die Kontrolle verliert und in die Geräte der Kunstarbeiten rundum donnert. Doch im gleichen Moment sieht man, dass sie sich gerade wieder auffängt, gerade soviel gehen lässt, wie sie die Kontrolle halten mag. Sie hört auf, als die Musik zu Ende ist.

Bemerkungen:

Die Musik wäre von mir aus nicht nötig gewesen: Was hätten wir gehört, wenn wir nur mit den Geräuschen des Raumes konfrontiert gewesen wären und, was hätten wir gesehen?

Tal Alperstein, Israel

Sie steht in gestreiften Socken und in schwarzen Leggings und ebenfalls dunklem Oberteil vor einer „üppigen“ Malerei. Immer wieder bearbeitet, respektive verzieht sie ihr Gesicht mit ihren eigenen Händen. Ja es ist eine Bewegung, die eigentlich jemand Anderer einem zufügt, sie fügt sie sich selber zu und bringt sich so in Bewegung. Sie fängt meistens immer beim Kopf mit der rechten Hand von links nach rechts an, hin und wieder nimmt sie so auch eine Schulter in die Hand.

Bemerkungen:

Ich werde an die Arbeit von Paul MacCarthy erinnert. Die Arbeit hat die Qualität eines Comics,, sie ist Comic. Sie ist sehr oberflächlich und doch nicht harmlos, eben wie ein Comic. Etwas Abgründiges schwingt mit.

Gera Davidi und Maayan Bon, Israel

Sie fädeln je ca. 10 Fäden in Näh-Nadeln, also insgesamt 20 Nadeln mit Faden liegen nachher am Boden. Dann stehen sie einander gegenüber und nähern sich mit diesen Fäden an ihren Kleidern lose zusammen. Maayan führt einen Faden von ihrem T-Shirt auch durch das gepiercte Ohr von Gera. Ebenso entfädeln sie sich wieder. Am Schluss gibt es wieder Faden und Nadeln.

Bemerkungen:

Sich wieder zu entfädeln nimmt der Aktion etwas vom Pathos. So gibt es am Schluss nicht mehr als Nadeln und Faden, und man weiss woher Nadeln und Faden kommen.

14.12.12

Workshop in „Tveria 15“ Hadar Community Center tagsüber

1. Teil

Monica Klingler und ich kommen vor dem eigentlichen Workshop mit einigen Teilnehmern und TeilnehmerInnen des Festivals Workshop-Teilnehmer und den Performern und Performerinnen, in der „Bei Hagefen Gallery“ zusammen. Wir besprechen jede einzelne Arbeit: Monica oder ich beschreiben Material und Ablauf der Performance, dann kann jede/r in der Runde ergänzen und seine/ihre Eindrücke schildern. Nach dieser Runde, kann die Performer/in ihre Beobachtungen mitteilen und/oder fragen.

2. Teil

Workshop mit gemeinsamen Warm-up und Grotowski Exploration (zu zweit Leader/ Schatten), dann ein-minütige Performances in 4 Gruppen à 4 – 5 Personen während 40 Minuten.

Performances im „Tveria 15“ Hadar Community Center abends

Da ich selber an diesem Abend eine Performance gemacht habe, habe ich nicht über die anderen Performances geschrieben.

Dorothea Rust Schweiz

Beschreibung von Monica Klingler:

In einem offensichtlich für Bewegungsunterricht eingerichteten Saal im ersten Stock stellt sich Dorothea den Zuschauern zugewandt, dem wandgrossen Spiegel gegenüber. Während sie die Arme seitlich nach oben bewegt und die Hände zu verschiedenen Fingerzeichen zueinander führt, zählt sie immer wieder von 1 - 5, in Hebräischer Sprache, ACHAT SCHATIM SCHALOSCH ARBA' CHAMESCH, in Arabischer Sprache, WAHID ITNAN TALÄTA ARBA'A CHAMSI, und wenige Male auch Deutsch. Dieses Zählen mischt sich später mit Jahreszahlen aus ihrem eigenen Leben: In 1955 I was born, sie streicht sich ihr Gesicht zurecht und dann aus den Fugen, sie zieht aus ihren an die Schultern gehängten Fischerstiefeln, zwei Granatäpfel, hängt sie sich an die Schultern, sie bewegt sich langsam aus dem Raum, zieht Geäst, Blätter, Gras aus dem Stiefel streut sie die Treppe hinunter und legt sich kopfunten auf die Treppe, sie lässt sich sorgfältig Treppe für Treppe hinunter rutschen und fährt mit ihren Lebensdaten und den Zahlen fort, unten angekommen steht sie auf, geht hinaus und erklettert das Mäuerchen neben der aus dem Garten zur Strasse hinunter führenden Treppe, von hier klettert sie ohne Rücksicht auf Hindernisse Mäuerchen und Zäune die Strasse entlang, ohne je Strasse oder Trottoir zu berühren, es wird zeitweise sehr virtuos. Ein bisschen gefährlich, sehr erstaunlich. Begegnungen mit Zaunspitzen, Büschen, Bäumen, Durchquerungen und Überquerungen. Die Lebensdaten gehen immer weiter. Wir sind atemlos dabei, Jahr für Jahr, Sekunde für Sekunde. Wir beginnen eine Nebenstrasse hinauf zu klettern, da gibt es keine Lösung mehr, nicht auf den Boden zu kommen und sie bittet uns Zuschauer, ihr zu helfen, diese Bresche zu überqueren. Sie legt sich kopfüber in die sich präsentierenden Hände und Arme. Es geht weiter, bis sie, genau am höchsten Punkt beim gegenwärtigen Jahr ankommt, von diesem Moment spricht und zum Schluss das Lied "Somewhere over the rainbow" singt.

Eine erstaunliche und eindruckliche, direkte Verquickung eines ganzen Lebens mit einem Moment und ganz konkret mit Ort und Menschen die dabei sind.

15.12.12

Performances im Haifa Museum

Die Performances finden in der aktuellen Ausstellung zu zeitgenössischer japanischer Kunst statt.

Michal Schreiber, Israel

In schwarzem schulterfreiem Latex-Kleid mit einem Streifen Chiffon am Kleidrand und roten Strümpfen aus gleichem Material, liegt sie auf einer Mauer vor dem Museum. Ihr Kopf liegt auf goldenen Mosaiksteinen. Von hinten nimmt sie mit der rechten Hand immer wieder einen goldenen Stein und legt ihn auf den Bauch. Hier leuchtet ein kleiner Mosaiksteinberg golden auf dem schwarzen Latexbauch. Die linke Hand fällt etwas nach unten, ist halbgeöffnet, sie enthält eine geléeartige schwarze Flüssigkeit.

Bemerkungen:

Ihre Arbeit ist für mich Malerei in „Reinkultur“.

Suresh Kumar, Indien

In schwarzen Soldatenstiefeln, gelben Strumpfhosen und ebenso gelbem Rollkragen-Pullover, schwarzen knielangen Hosen und schwarzer Gesichtsmaske mit Sonnenbrille stellt er sich vor die überdimensionierte gelb-schwarze Kunstwerk vor dem Haifa-Museum. Die Figuren-Skulptur aus Kunststoff ist ein Hybrid aus Mänge und Mickey-Mouse. Mit einem Stöckchen in der Hand begrüsst Suresh die Passanten und Passantinnen und stellt sich als SUNCHILD vor. Dabei weist er mit dem Stöckchen jeweils auf die Beschriftung des Kunstwerks.

Bemerkungen:

Er ist ein Trickster und Joker: A Trickster is a mythological figure, which brings disorder into the divine universe. There is in mythology as well a moral touch to it. And last but not least, it can be somebody who with his doing and acting can be bringing fundamental social changes about manhood (like agriculture). A Trickster is kind of a bittersweet character, on one hand he brakes rules in order to do good things to humans, on the other side they brake them to create disorder (mostly among goods), nach Wikipedia zitiert.

Waldemar Tatarczuk, Polen

Vor dem Haifa-Museum plaziert er in einer Linie und in regelmässigen Abständen 12 Pakete mit Eiswürfeln. Er entnimmt sie der Verpackung und schreibt damit T H I S I S T H E E N D

Bemerkungen:

Es ist 18 – 20° warm, deshalb schmilzt das Geschriebene nicht sofort. Er hat die Arbeit auch schon in Bombay, bei fast 40° gemacht. Da ist wahrscheinlich jeder Buchstabe fast sofort unter seiner Hand weggeschmolzen.

Volodymyr Topiy, Ukraine

Steht im Museum in Erdgeschoss vor zwei Tischen und faltet ein Blatt. Dann geht er nach draussen holt einen Eimer mit einem üppigen Blumenstrauss und stellt ihn vor die Tische. Er nimmt ein „Frottéepack“ und packt da Buch um Buch aus und legt sie auf die Tische und legt die Blumen in einem Streifen über die beiden Tische. Das erinnert an Dekoration von Hochzeits- und anderen Festtischen. Systematisch zerkleinert er die Blumen von rechts nach links mit einem grossen Messer wie Gemüse. Das ist sehr anstrengend, weil die Blumen teilweise hölzerne Stile haben. Das um den Hals gelegte Frottéetuch macht ihm zu einem Masseur-Koch. Die zerschnittenen Blumen verströmen einen starken Pflanzenduft. Die Bücher verteilt er in der Mitte aufgeschlagen auf den Rand der runden Tischform entsprechend und legt Blumenschnitthaufen auf jedes. Dann klappt er jedes Buch mit Blumenschnitt zu und presst sie zusammen. Alsdann kniet er vor den Eimer und trinkt die Bücher im Blumenwasser, die tropfenden Bücher hält er über den geöffneten Mund des zurückgebeugten Kopfes.

Bemerkungen:

Seine Bewegungen sind fahrig, seine Hände gross und breit. Bewegung, Körper und Material werden gleichstark. So sind Blumen nicht zerbrechlich, sondern verströmen so „roh geschnitten“ einen

penetranten Pflanzen-Duft. Was wäre, wenn er nicht diesen pathetischen Schluss gewählt hätte, sondern z.B. versucht hätte, alle Bücher auf einmal zwischen den beiden Händen zusammenzupressen und möglichst lang zu halten, bis er nicht mehr halten kann.

Ronen Shouker, Israel

Nackt steht er in einer Ausstellung, sieht uns an und setzt sich auf einen mitgebrachten sehr niedrigen Stuhl, an der Seite angehängt eine Tasche, er entnimmt ihr eine Schreibunterlage mit Folie und Stift. Er schreibt so etwas wie I AM EMBARRACED AND YOU ARE EMBARRACED, BECAUSE YOU SEE ME NAKED.

Bemerkungen:

Es müsste korrekt geschrieben sein "I AM EMBARRASSED". Betont die fehlerhafte Schreibweise die Zaghaftigkeit bei gleichzeitige Entschlossenheit zum Sich-Nackt-Zeigen? Denn das „fehlerhafte“ Wort enthält auch eine Portion Umarmung (embrace).

Beni Kori, Israel

Steht zwischen zwei Video-Projektionen, die links und rechts von einer Raum-Ecke installiert sind. Links sieht man einen Mann seinen Koffer durch den Flughafen schieben. Ganz am Rand und immer wieder in die Projektion hinein hält Ben die Kopfhörer eines I-Phones oder I-Podes. Rechts sieht man Menschen in Japan gegen die Atomkraft demonstrieren. Die Kamera läuft gegen den Strom der Demonstranten. Da hält Beni vom oberen Bildrand her eine Brille, die immer wieder aufspiegelt, ins Bild, als wollte er den Demonstranten erfolglos eine Brille verpassen.

Bemerkungen:

Die Brille ist präzise in die Projektion rechts gesetzt, und doch gelingt es nicht „sie den Menschen aufzusetzen“, der stetige Bewegungsfluss verhindert dies! Die Kopfhörer in der linken Hand sind nachlässig ins Bild gehalten, sie baumeln herab, der Performer zollt dieser Hand weniger Aufmerksamkeit. Und doch ist sie enorm wichtig! Sie stellt so etwas wie ein Gleichgewicht her.

Kineret Haya Max, Israel

Sie trägt ein schwarzes Kleid und hält ihren Mund auf eine Wandkante gedrückt. Sie steht ca. 20 Min. unbewegt. Als ich später an der Stelle vorbeigehe, sehe ich die Spuren von Lippenstift und eine Mund grosse „Wunde“ in der Wand, d.h. es fehlen Stücke; sie hat Stücke aus der Wand gebissen.

Bemerkungen:

Haltung und Gestalt der jungen Frau ziehen viel Aufmerksamkeit auf sich. Ich habe die Aktion nur marginal beobachtet, so am Anfang, als sie an der Ecke stand, an einem Ort, wo jeder Museumsbesucher vorbei gehen muss. Dann viel später, als sie die Aktion beendet hatte, kam ich dort wieder vorbei und sah ihre „Fress-Spuren“, die sehr roh und unverschämt einfach da „in der Wand“ waren.

Ashmina Ranjit, Nepal

Sie zieht einen Koffer den Wänden entlang durch die Ausstellung, hält da und dort an, kann sich nicht zum Bleiben entscheiden. Schliesslich richtet sie sich in einer Nische im Gang ein, drückt sich dort an die Wand, hievt den Koffer nach oben, trinkt Wasser, putzt sich die Zähne. Mit Klebeband markiert sie einen Halbkreis vor „ihrer“ Nische ab, putzt sich wiederholt die Zähne und gibt uns je eine Nuss und einen Kuss auf den Mund, klebt einen weiteren Halbkreis hinter der ersten Zuschauerreihe ab, entnimmt dem Koffer eine lange weisse Seidenstoffbahn, schneidet und reisst Löcher in die Stoffbahn, lädt die Zuschauer einzeln ein, ihren Kopf durch die Löcher zu stecken. Der weisse lange Tatzelwurm stackt durchs Museum und in den Garten und dann vors Museum....

Bemerkungen:

Sie bleibt bei ihrer Motivation ...

Performances Wadi Nisans als Teil von „Holiday of holidays Festival“

Dieses Festival findet jedes Jahr in diesem Zeitraum statt und vereint mit Hannukah, Eid Al-Adha und Weihnachten Festivitäten der drei monotheistischen Religionen.

Kineret Haya Max, Israel

Sie geht mit vollen Mund zum Markt und bleibt da immer wieder stehen, irgendwann kann sie den Inhalt nicht mehr im Mund halten und spuckt ihn hinaus.

Bemerkungen:

Ich habe sie nicht gesehen, ich habe sie verpasst – man hat mir davon erzählt.

Beni Kori, Israel, und Nadya Yaremchuk, Ukraine

Beide sitzen weiss gekleidet von einander entfernt auf einem Stuhl, Ben auf einer Treppe und Nadya in seiner Fluchtlinie mitten auf einer Seitenstrasse. Ben sitzt unbewegt mit einem grünen Apfel im Mund. Nadya hat einen grünen Apfel in ihrem Schoss und drückt und quetscht ihn mit den Fingern, bis er ganz auseinanderfällt. Sie ist emotional aufgeladen und weint. Viele junge Mädchen aus dem Quartier stehen um sie herum, und fragen direkt oder haben die Frage auf ihrem Gesicht, warum sie weint. Ben entfernt sich, als Nadya die Aktion beendet und begibt sich auf die Hauptstrasse des Markts mit dem Apfel im Mund. Hie und da bleibt er stehen. Die Menschen strömen an ihm vorbei.

Bemerkungen:

Nadya hat nicht das gemacht, was sie und Ben abgemacht haben, oder was sie meinte, hätte Ben von ihr erwartet, nämlich dass sie auch den Apfel in den Mund steckt. Sie hat ihre Unentschlossenheit, wie sie in dieser Situation verweilen soll, direkt in den Apfel gedrückt. Mit der Zeit konnte sie nicht mehr anders und blieb dabei, bis der Apfel zerquetscht war. Die Traube junger Mädchen und kleiner Knaben um sie herum, verlässt sie partout nicht und scheint die Augen nicht von ihre lassen zu können. Knaben versuchen sie von hinten zu necken. Es sieht aus, wie wenn sie eine Geschichte, ein Märchen erzählen würde. Alle werden Figuren dieser Geschichte.